Inhalt

Vorwort 2

Kinderlärm ist Zukunftsmusik
Kinder- und Familienfreundlichkeit in der Stadt 3

Infos und Links zum Thema 5

Bullerbü in Deutschland
Kinderfreundliches Wohnen am Beispiel der Siedlung Bullerbü in Herten 6

Wohnungstest - Wie kinderfreundlich ist meine Wohnung? 8

Für eine kinder- und familienfreundliche Stadt
Das Beteiligungsverfahren „Spiel & Bewegung im öffentlichen Raum“ 9

Projekte, Projekte, Projekte ...
Das Mobil-Team berichtet 12

Tipps, Termine, Hinweise
Impressum 15

Liebe Leserin, lieber Leser!

Kinder- Familienfreundlichkeit – ein sperriger Begriff. Mancher mag die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und denken: „...noch eine Verträglichkeitsprüfung...“. Neben der Umweltverträglichkeitsprüfung, der Berücksichtigung der Belange von Frauen, von alten Menschen, nun auch noch eine Kinderfreundlichkeitsprüfung – ist das nötig?

Was bedeutet Kinderfreundlichkeit? Wer das wissen will, dem seien sämtliche Bücher von Astrid Lindgren zur sorgfältigen Lektüre empfohlen. Die Protagonisten sind häufig Kinder, die in unserer heutigen Umwelt nicht wirklich zurecht kämen, sie sind laut, störend oder gar hyperaktiv. In Lönneberga, Taka Tuka Land oder auch in der Krachmacherstraße finden diese Kinder Lebensbedingungen vor, in denen sie spielen und toben können, wo sie kreativ, schöpferisch und phantasievoll sind, den Kopf voller Streiche.

Und wer nicht lesen mag, der möge sich an seine eigene Kindheit zurückerinnern. Da gab es zuallererst viele, viele andere Kinder, immer und überall, als Freunde, auch als Feinde, mit denen wir getobt und gespielt und Unsinn gemacht haben. Und da gab es, neben den Verpflichtungen, sehr viel freie, unbeaufsichtigte Zeit und viele, viele Orte. Das Treppengeländer zum Reiten, das Stromhäuschen als Aussichtspunkt, der Bäcker zum ‚Schleck’ kaufen, der Nachbar mit der unheimlichen Garage, der Bauer, der manchmal die Kinder zum Trecker fahren mitnahm....

Andere Kinder, freie Zeit und freie Wahl der Spielorte – dafür braucht es heute schon ‚innovative, zukunftsweisende Wohnprojekte’, am besten gekoppelt mit alternativen pädagogischen Konzepten wie ‚Spielzeugfreie Zonen’ oder ‚Alte Spiele neu entdecken’. Unsere kinderentwöhnte Gesellschaft führt sogar dahin, dass Eltern immer mehr in die Defensive geraten „leiser, langsamer, Finger weg, Entschuldigung, dass ich Kinder habe“. So musste ich einer Mutter, die hastig ihren Sprössling von einer Stufe vor einem Imbisstresen herunterzog, erklären, dass diese Stufe extra für Kinder gemacht wurde, dass man so was ‚Kinderfreundlichkeit’ nennt.

Mehr Kinderfreundlichkeit in den Städten, der Schule, den Wohnungen ist gerade heute, wo es vielen Kindern materiell gut geht, ganz wichtig.

Erika Brodbeck

Kinderlärm ist Zukunftsmusik

Kinder- und Familienfreundlichkeit in der Stadt

Wenn es den Familien gut geht, geht es auch der Stadt gut. Oder anders: Eine Stadt, die ihre Kinderspielplätze verwahrlosen lässt, die eine bereits schlechte Kinderbetreuung weiter herunterfährt, die Neubaugebiete und Straßen baut, ohne sich jemals auf die Sicht der Kinder eingelassen zu haben, kurz: Eine Stadt, in der Familien mit Kindern erleben, dass sie nicht erwünscht sind und kaum etwas verändern können, wird auf Dauer keine Zukunft haben.

Dabei ist die Forderung nach mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit viel mehr als das moralische Wünschen für die gesellschaftlich Schwachen. Eine ausgewogene Sozialstruktur ist für die kommunale Entwicklung genauso wichtig wie eine konkurrenzfähige Wirtschaft. Familien mit Kindern sind ökonomisch stabilisierend. Eine Berechnung aus der Stadt Herten zeigt, dass die Ansiedlung von sieben Familien einer Gemeinde ebenso viel wirtschaftlichen Gewinn bringen kann wie nur ein mittelständisches Unternehmen. Familien leisten für die Allgemeinheit unverzichtbare Selbst- und Gemeinschaftshilfe, indem sie sich in Vereinen, Kirchen und Nachbarschaften engagieren, Angehörige pflegen und Erziehungsarbeit leisten. Und nicht zuletzt ist die Familie weiterhin der Ort, an dem Kinder die Werte vermittelt bekommen, auf denen unser gesamtes Wirtschafts- und Gesellschaftssystem aufbaut.

Kinder- und Familienfreundlichkeit muss zum wichtigsten Standortfaktor einer Stadt und einer Gemeinde werden. Einige Städte haben dies bereites erkannt und gehen neue Wege, einen kurzen Überblick gibt es auf Seite 5.

Dabei ist Familie nicht mehr an dem klassischen Vater-Mutter-Kind Modell orientiert. Familie ist dort, wo Kinder sind, sei es bei einem alleinerziehenden Elternteil, der Patchworkfamilie mit Kindern aus verschiedenen Partnerschaften oder verwandschaftlichen oder freundschaftlichen Zusammenschlüssen.

Wie Norbert Feith vom Bundsministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend schreibt, sind funktionierende Familiennetze die "Motoren" kommunaler Entwicklung. Und wie kein Motor ohne Treibstoff läuft, wie kein Betrieb ohne Produktionsmittel auskommt und wie jedes Gewerbegebiet eine Mindestausstattung benötigt, so benötigen auch Familien angemessene Rahmenbedingungen und Ressourcen, auf die sie zurückgreifen können.

Die Gründung einer Familie konkurriert heute mit einer Vielzahl anderer ebenso akzeptierter Lebensmodelle. Während noch vor wenigen Jahrzehnten die Familie mit Kindern die einzig gesellschaftlich akzeptierte Form war, kehrt sich dies heute ins Gegenteil. So sind Eltern mit Kindern heute in eine Minderheit, und ihre Bedürfnisse kommen immer häufiger in Konflikt mit den Interessen einer wachsenden Zahl kinderentwöhnter Singles und alter Menschen.

Rational betrachtet gibt es kaum noch Gründe, Kinder zu bekommen. Kinder bedeuten drastische finanzielle Belastungen, Kinder bedeuten für Frauen fast immer noch den Verzicht auf berufliches Weiterkommen, und ihr Einkommen im Alter verschlechtert sich dadurch deutlich. Die Leistungserwartungen an Kinder werden immer höher, aber die Entwicklungsbedingungen und Spielmöglichkeiten immer schlechter - und Kinder in einer kinderarmen Gesellschaft zu sozialisieren, ist oft schwierig.

Gerade das Leben in der Stadt wird mit Kindern immer unvorstellbarer. Viele Paare entscheiden sich dann entweder gegen Kinder, weil sie nicht in irgendwelchen Einfamilienhausgebieten versauern wollen, oder sie ziehen raus aufs Land. Damit belasten sie die Umwelt durch Pendelverkehr und tragen weiter zur Zersiedelung der Landschaft und der sozialen Erosion der Städte bei.

Schaut man sich die Bremer Bevölkerungszahlen an, sieht man den großen Handlungsbedarf. Seit dreißig Jahren sinkt die Einwohnerzahl,

Spielen auf der Straße

während gleichzeitig die Zahl der Haushalte zunimmt. Aber nur noch 26% aller Bremer Haushalte haben Kinder unter 18 Jahren. Gerade das Abwandern von jungen Familien ins Umland stellt Bremen vor große Probleme: Die Steuereinnahmen sinken und der Altersdurchschnitt der Stadtbevölkerung steigt.

Was kann man dagegen tun? Wie kann man es jungen Menschen erleichtern, sich für das Leben mit Kindern in Bremen zu entscheiden? Was sind die Kriterien für Kinder- und Familienfreundlichkeit?

Drei Strategien sind wichtig:

Schaffung sozialer Infrastruktur für Kinder und Familien

Hiermit ist der Aufbau und die Absicherung eines breiten Angebotes sozialer Einrichtungen gemeint, wie Betreuungs- und Erziehungsangebote für Kleinkinder, Kindergarten- und Schulkinder, Familienbildung, Freizeit- und Kultureinrichtungen, Jugendtreffs u.a.

Die Zahlen aus anderen Ländern zeigen, dass eine gute institutionalisierte Kinderbetreuung verbunden ist mit einer hohen Frauenerwerbstätigkeit und gleichzeitig einer höherer Geburtenrate.

Kinder- und familienfreundliche Siedlungs-, Verkehrs- und Stadtentwicklung

Innerstädtischer Flächen müssen zu Wohn-, Spiel- und Entfaltungszwecken gesichert oder zurückgewonnen werden. Beispiele sind die Überlassung von Bauland an kinderreiche Familien, die Förderung von Mehrgenerationenwohnungen und flexiblen Grundrissen, die Schaffung von naturnahen Spiel- und Begegnungsflächen für Jung und Alt, eine kinder- und familienorientierte Ausgestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs, Schulwegsicherungen oder Kinderstadtpläne. Die Beteiligung von Kindern an Entscheidungsprozessen ist hier unabdingbar.

Das gelungene Beispiel einer kinderfreundlichen Siedlung in Herten wird auf Seite 6 beschrieben.

Kinder- und Familienfreundlichkeit als Leitziel in Politik und Verwaltung

Förderung der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit, Unterstützung und Beratung beim Aufbau selbstorganisierter Formen der Kinderbetreuung, Überlassung öffentlicher Räume für Selbsthilfegruppen, flexible Öffnungszeiten öffentlicher Einrichtungen, Informationsangebote über kinder- und familienspezifische Leistungen,....

Diese Listen lassen sich jederzeit verlängern. Sehr hilfreich ist das in Nordrhein-Westfalen entwickelte Dialogverfahren: Ausgehend von sieben Leitfragen zur Kinderfreundlichkeit wurden zu allen oben vorgestellten Bereichen sehr detaillierte Prüfkriterien entwickelt, die für künftige Planungen von großem Wert sind. Diese Kriterien sollten Grundlage werden für jeden Planer, jede Wohnungsbaugesellschaft, jede Kommune, jede Schule, kurz für alle, die mit Kindern zu tun haben.

Angesichts dieser Fülle von Handlungsmöglichkeiten und im Vergleich zu anderen Städten steht Bremen erst am Anfang einer Entwicklung zur kinderfreundlichen Stadt. Die Gemeinschaftsaktion "SpielRäume schaffen" ist gerade im Bereich der Förderung von Bürgerengagement und zur Schaffung und Erhaltung von kindgerechten Spielräumen ein wesentlicher Beitrag. Eine wichtige Grundlage ist auch das Konzept "Spielen und Bewegung im öffentlichen Raum" vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales mit zwölf Bausteinen für ein bespielbares Bremen. Was leider immer noch fehlt, sind ressortübergreifende Arbeitsgruppen und ein gesamtbremisches Leitbild zur Kinder- und Familienfreundlichkeit.

In Bremen gibt es seit einigen Jahren das Leitbild der "Bürgerkommune". Doch eine bürgerfreundliche Stadt ist nicht gleichzusetzen mit einer kinder- und familienfreundlichen Stadt, da Bürger mit Kindern, wie oben aufgeführt, immer mehr eine Minderheit werden.

Ob wohl die Diskussion "Stadt 2030 Bremen - eine zeitbewusste Stadt", in der ein Leitbild für die zukünftige Entwicklung Bremens festgelegt werden soll, die Aspekte der Kinder- und Familienfreundlichkeit aufgreift?

Die sieben Leitfragen der Kinderfreundlichkeit

- Kinder haben eigene Rechte
- Gesundheit und Sicherheit fördern
- Gebrauchsfähigkeit herstellen
- Veränderbarkeit zulassen
- Erlebniswelten schaffen
- Partizipation praktizieren
- Wiederstände benennen und Bündnispartner suchen.

Infos und Links zum Thema

Modellprojekt "Familien- und Kinderfreundlichkeit in der Kommune", im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, durchgeführt vom Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung GmbH.

Zehn ausgewählte Kommunen erhielten über einen Zeitrahmen von zwei Jahren regelmäßige fachliche Einzelberatungen und Unterstützung bei der Konzeption und Durchführung von mehr Kinderfreundlichkeit in der Kommune. Alle ausgewählten Kommunen haben in den drei Bausteinen des Rahmenkonzepts (1. Familien- und Kinderfreundlichkeitsprüfung, 2. Beteiligung von Familien, Kindern und Jugendlichen, 3. kinder- und familienfreundliches Verwaltungshandeln) bereits verschiedene Projekte umgesetzt oder geplant.

Für alle 92 Kommunen, die sich beworben haben, gab es fachliche Zirkel zu sieben familienpolitisch relevanten Themen.
www.ies.uni-hannover.de

Unter dem Titel "Mehr Kinderfreundlichkeit in Hessen" wurde ein 10-Punkte-Aktionsprogramm entwickelt. Die Punkte reichen von der Verdoppelung der Kinderbeauftragten über die Förderung von Familiengerechten Wohnungen bis hin zu der Aufforderung, daß alle Landtagsabgeordneten ein Praktikum in hessischen Jugendparlamenten absolvieren müssen.
www.hessenkinder.de

Die sieben Leitfragen zur Kinderfreundlichkeit und das Dialogverfahren zur Kinderfreundlichkeit kann man bestellen über das Landesjugendamt in Nordrheinwestfalen oder herunterladen über:
www.mfjfg.nrw.de/service/index.htm

Im Rahmen eines bundesweiten Ideenwettbewerbs „Stadt 2030“ wurde Bremen als Modellstadt ausgewählt zum Thema "Bremen 2030 - eine zeitbewusste Stadt" neue Leitbilder zu entwickeln. Der Kinder- und Familienfreundlichkeit wird dabei eine große Bedeutung zugemessen.
www.stadt2030.de und
www.bremen2030.de

Mit Familien die Zukunft gewinnen - der Deutsche Städte- und Gemeindebund als kommunaler Spitzenverband hat zehn umfassende Forderungen für eine nachhaltige Familienpolitik zusammengestellt. Als Dokumentation zum Herunterladen unter www.dstgb.de

Norbert Feith: Wege zu einer kinder- und familienfreundlichen Gemeinde. www.kas.de/upload/kommunalpolitik/materialien_vor_ort/14.pdf

München - Stadt für Kinder. Die Münchner Kinderpolitik hat vielleicht die längste Tradition und lässt sich hier nicht in zwei Sätzen darstellen. Lesenswert ist das neue Konzept "Spielen in München", das auf der Grundlage der sieben Leitfragen einen Kriterienkatalog entwickelt. Sehr hilfreich für die praktische Arbeit ist der Kinderaktionskoffer mit zahlreichen Ideen zur Beteiligung von Kindern. Mehr Informationen gibt es unter:
www.muenchen.de/referat/sozial/kinderrechte/index.htm

Bullerbü in Deutschland

Kinderfreundliches Wohnen am Beispiel einer Siedlung in Herten

Knallbunte Holzhäuser in blau, grün und gelb, ausgeklügelte Wohnungsgrundrisse mit Allraum und großen Kinderzimmern, ein großer gemeinsamer Innenhof, überall Kinder, die ausgelassen spielen, und Eltern, die zusammen klönen. Schöner kann man eigentlich gar nicht wohnen, finden die jungen Familien. Die Siedlung ‚Bullerbü' liegt in Herten, einer Stadt mitten im Ruhrgebiet. Es ist ein in Deutschland wohl einzigartiges Projekt, in dem kinderfreundliches Bauen konsequent verwirklicht wurde, und stellt eine echte Alternative zum Traum vom Eigenheim im Grünen dar.

Im Rahmen der Internationalen Bauaustellung Emscher Park entstand in der Reihe „Einfach und selber bauen" eine Wohnsiedlung, die die Prüfkriterien der Kinderfreundlichkeit als Grundlage genommen hat. Bei der Auswahl der 20 Familien gab es mehrere Voraussetzungen: Niedriges Einkommen, schlechte Wohnsituation, die Bereitschaft, 500 Stunden Eigenleistung zu bringen, und mindestens zwei Kinder. Die Baukosten sollten möglichst gering gehalten werden, was auch durch die Einräumung des Erbbaurechtes für die Grundstücke erreicht wurde. Die monatliche Belastungen für die Familien lagen schließlich im Schnitt bei 1100 DM inklusive Betriebskosten.

Von Anfang an gab es eine familienpädagogische Betreuung durch das pro-kids Büro Herten. Auf regelmäßigen Baufamilientreffen wurden Probleme besprochen, die Familien in die Gestaltung des Wohnumfeldes miteinbezogen, und gleichzeitig ein gemeinsames Kennenlernen schon vor dem Einzug ermöglicht. Gleichzeitig wurde versucht, die durch die Eigenleistung auf der Baustelle teilweise sehr großen Belastungen für die Familien aufzufangen.

„Bullerbü" in Herten

Wodurch zeichnen sich nun die neuen Wohnungen aus?

Der **Allraum** stellt das Zentrum des Hauses dar. Hier spielt sich das ganze Familienleben ab. Da hier nicht wie im Wohnzimmer der repräsentative Charakter im Vordergrund steht, dient er den Kindern oft als erweiterte Spielfläche.

Die **Küche** ist klein und schließt sich direkt an den Allraum an. Sehr positiv ist hier der mögliche Blickkontakt zum Innenhof, um die dort spielenden Kinder im Auge zu haben.

Der **Hauseingangsbereich** ist großzügig, so dass mehrere Personen gleichzeitig ankommen und aufbrechen können.

Auflösung zum Wohnungstest auf Seite 8.

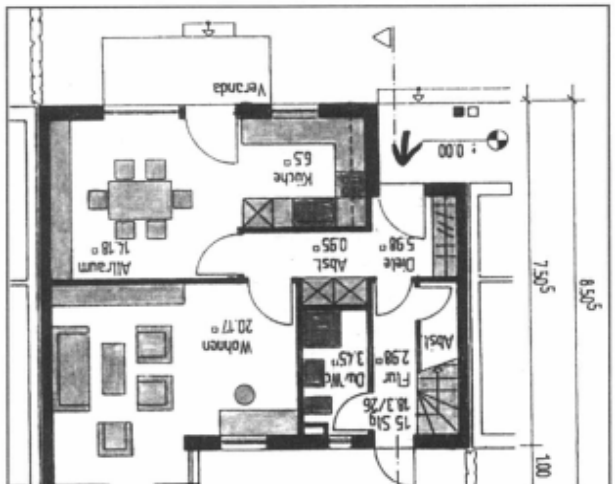
Bevor Sie dies lesen, blättern Sie bitte zuerst um und machen den Test!

Wenn Sie in jeder Kategorie nur ein bis höchstens zwei Fragen mit „nein“ beantwortet haben, gratulieren wir herzlich: Ihre Wohnsituation ist ein Paradies für Kinder. Entweder wohnen Sie auf dem Land, oder Sie haben in der Stadt das Glückslos gezogen. Ihre Kinder können drinnen und draußen spielen und erleben die Welt so, wie sie sein soll: Kinder haben ihren Platz darin und können sich frei entfalten.

Wenn Sie in jeder Kategorie ungefähr die Hälfte der Fragen mit „nein“ beantwortet haben, oder wenn es große Unterschiede zwischen den Kategorien gibt, dann haben es Ihre Kinder nicht wirklich schlecht, aber so richtig gut haben sie es auch nicht. Haben Sie schon von Ihrem Recht auf Hausnahe Spielplätze gehört? (Fordern Sie unsere Broschüre dazu an.)

Wenn Sie in allen Kategorien mehr als die Hälfte der Fragen mit „nein“ beantwortet haben, dann sind Sie nicht allein. Wohnungen wie Ihre gibt es in Bremen viele. Ihren Kindern fehlt Platz zum Spielen, drinnen und draußen. Tun Sie sich mit anderen Eltern zusammen! Schaffen Sie neue SpielRäume! Fordern Sie das Recht Ihrer Kinder ein, sich bewegen zu dürfen! Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne: Mobil-Team „SpielRäume schaffen“, Erika und Jürgen Brodbeck, Tel. 0421 – 242 895 55. Wenn Sie in einer größeren Wohnanlage wohnen: Vielleicht haben Sie ja Lust, diesen Test an Ihre Nachbarn zu verteilen und die gesammelten Ergebnisse Ihrer Wohnungsbaugesellschaft oder Hausverwaltung mitzuteilen? Informieren Sie auch uns über die Reaktionen.

Auf der nächsten Seite können Sie Ihre eigene Wohnung auf Kinderfreundlichkeit prüfen!
Danach lesen Sie hier die Auflösung des Tests.



Die **Kinderzimmer** sind annähernd gleich groß, es gibt je nach Hautyp zwei oder drei Kinderzimmer. Die Fenster gehen bis auf den Boden, damit die Kinder jederzeit rausschauen können.

Das **Dachgeschoß** ist nach Bedarf ausbaubar. In einem früheren Wohnprojekt konnten durch eine besondere Trägerkonstruktion des Dachgeschoßes die Kinderzimmer um eine Galerie vergrößert werden.

Die Anordnung der Häuser um einen **autofreien Innenhof** mit Spielangeboten herum wird als optimale Lösung für Familien mit Kindern erlebt. Die Kinder können hier sehr früh selbständig spielen. Auch die Erwachsenen schätzen den Treffpunktcharakter. Sehr positiv ist die Wahlmöglichkeit zwischen dem öffentlichen Innenhof und dem **privaten kleinen Garten** hinter dem Haus. Hier gibt es Sichtschutzwände, aber Pforten erlauben den Durchgang von einem Garten zum nächsten.

Ein rundum gelungenes Projekt das zum Nachmachen anregt – warum nicht auch mal in Bremen? Bullerbü in Herten wird mittlerweile um einen zweiten Bauabschnitt erweitert.

Weitere Informationen gibt es über das Kinderbüro in Herten: www.prokids-buero.de

Wohnungstest

Testen Sie selbst, wie kinderfreundlich Sie wohnen:

Wohnung

Ist die Wohnung für Kinder leicht erreichbar (Erdgeschoss oder 1. Stock)? ( ) ja ( ) nein

Ist das Kinderzimmer groß genug zum Spielen? ( ) ja ( ) nein

Ist die Küche so groß, dass Kinder dort spielen und mithelfen können? ( ) ja ( ) nein

Gibt es irgendwo Fenster bis zum Boden, durch die auch die Kinder schauen können? ( ) ja ( ) nein

Lassen sich die Funktionen der Räume (Wohn-, Schlaf- Kinderzimmer) verändern? ( ) ja ( ) nein

Ist Haustierhaltung in der Wohnung möglich? ( ) ja ( ) nein

Sind die Nachbarn tolerant bei Kinderlärm? ( ) ja ( ) nein

Haus, Hauseingänge

Dürfen Kinder auch die Treppenhaus-, Keller, Dachbodenbereiche zum Spielen nutzen? ( ) ja ( ) nein

Gibt es einen zweiten, niedrigeren Handlauf bei Geländern? ( ) ja ( ) nein

Sind Klingeln und Sprechanlagen in Kinderhöhe? ( ) ja ( ) nein

Gibt es einen überdachten Schlecht-Wetter-Spielbereich? ( ) ja ( ) nein

Gibt es von der Wohnung einen direkten Zugang zu Garten, Grünflächen oder Spielbereichen? ( ) ja ( ) nein

Gibt es ebenerdige Abstellmöglichkeiten für Kinderwagen, Kinderfahrräder, Roller usw.? ( ) ja ( ) nein

Gibt es in der Hausordnung neben Verboten auch Rechte? ( ) ja ( ) nein

Werden Kinder zu Mieter- oder Eigentümerversammlungen eingeladen? ( ) ja ( ) nein

Ist der Hauseingang für die Kinder leicht wiederzuerkennen (z.B. durch individuelle Farben)? ( ) ja ( ) nein

Direkte Wohnumgebung, Vorplätze, Garten

Gibt es Nischen, Ecken, Bereiche, in denen Kinder selbst etwas bauen oder gestalten können? ( ) ja ( ) nein

Gibt es einen Garten oder Beete, die Kinder bepflanzen dürfen? ( ) ja ( ) nein

Dürfen ‚Kinderspielspuren' abends auch mal liegen bleiben? ( ) ja ( ) nein

Dürfen Kinder sich überall vor dem und um das Haus herum aufhalten und spielen? ( ) ja ( ) nein

Haben Sie die Spielbereiche von Ihrer Wohnung aus im Blick? ( ) ja ( ) nein

Wohnumgebung, Straße, Spielorte

Ist es weniger als 300 m bis zum nächsten Spielplatz? ( ) ja ( ) nein

Ist es weniger als 300 m bis zum nächsten Kletterbaum? ( ) ja ( ) nein

Ist es weniger als 300 m bis zum nächsten wilden Ort zum Selber-Hütten bauen? ( ) ja ( ) nein

Kann Ihr Kind irgendwo in der Nähe Ballspielen? ( ) ja ( ) nein

Kann es auf der Straße spielen? ( ) ja ( ) nein

Kann es selbständig zu verschiedenen Nachbarn gehen? ( ) ja ( ) nein

Wohnen im Umkreis von 300 Metern mehrere andere Kinder? ( ) ja ( ) nein

Kann Ihr Kinder sicher alleine zu mindestens einem Spielplatz gehen? ( ) ja ( ) nein

Kann Ihr Kind sicher alleine zum Kindergarten gehen? ( ) ja ( ) nein

Kann es sicher alleine zur Schule gehen? ( ) ja ( ) nein

Auflösung auf Seite 7

Für eine kinder- und familien-freundliche Stadt

Das Beteiligungsverfahren „Spiel & Bewegung im öffentlichen Raum“

Wo spielen Kinder eigentlich, wo halten sich Jugendliche auf? Welche Bedeutung haben offizielle Spielorte wie beispielsweise öffentliche Spielplätze? Wie sehen Kinder, Jugendliche und Eltern die Spiel- und Aufenthaltsqualität ihrer Wohnumgebung? Welche Verbesserungswünsche haben sie? Welche Schlussfolgerungen kann man aus den Antworten für die Spielraumpolitik ziehen?

Dies sind einige Fragen, die im Rahmen des stadtweiten Beteiligungsverfahrens „Spiel & Bewegung“ beantwortet wurden. Das Beteiligungsverfahren wurde vom September 2002 bis März 2003 unter Federführung des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales der Freien Hansestadt Bremen durchgeführt. Hier werden Anlass und Ablauf des Beteiligungsverfahrens dargestellt sowie die ersten Ergebnisse in Kurzform. Über die genauen Schlußfolgerungen werden wir in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift berichten.

Warum eigentlich ein Beteiligungsverfahren?

Die Erkenntnis ist nicht neu: Die städtische Umwelt schränkt die Möglichkeiten für eine umfassende körperliche, kognitive, soziale und emotionale Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen erheblich ein. Die herkömmlichen öffentlichen Spielflächen sind quantitativ und qualitativ unzureichend, sie müssen attraktiver gestaltet werden, und es müssen mehr Flächen für Spiel und Bewegung aktiviert werden. Aber auch die grundsätzliche Wertschätzung für Kinder- und Jugendbelange muss in unserer Gesellschaft verbessert werden.

Es ist Zeit zum Handeln: Die Jugendsenatorin hat im vergangenen Herbst mit dem Konzeptentwurf „Spiel & Bewegung im öffentlichen Raum“ ein neuartiges Entwicklungskonzept für Spiel- und Aktionsräume in Bremen vorgelegt, das die Schaffung einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt zum Ziel hat.

Jugendliche in der Stadt - wo ist eigentlich Platz für sie?

Ein solches Konzept muss

- in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bevölkerung einer Stadt verankert sein, wenn es Wirkung auf Entscheidungen staatlicher und privater Akteure entfalten soll;
- sich an der Realität orientieren. Dazu muss man wissen, wie die Spielsituation heute ist und wie die Strukturen, die Auswirkungen auf die Nutzung von Spiel- und Aufenthaltsräumen haben, zu bewerten sind.

Diese beiden Aspekte – die konzeptionelle wie auch die empirische – wurden in diesem Projekt aufgegriffen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet.

Bevölkerung und Fachleute waren gefragt

In dem Beteiligungsverfahren sollen daher

- Bevölkerung und Fachleute an den Überlegungen zum Konzept beteiligt werden,
- Informationen über die Spielsituation in den Bremer Regionen und entsprechende Verbesserungsbedarfe und -ansätze gesammelt werden,
- Widerstände und Barrieren, die der Entwicklung zu einer kinder- und familienfreundlichen Stadt entgegenstehen, aufgespürt und benannt werden
- und schließlich Handlungsempfehlungen für Politik, Verwaltung und Wirtschaft in Form eines Aktionsplanes erarbeitet werden.

Damit werden auch die Zielgruppen des Beteiligungsverfahrens deutlich: Es sind Fachleute aus Politik und Verwaltung auf den unterschiedlichen Handlungsebenen, Fachleute aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (PädagogInnen, SozialarbeiterInnen), aber ebenso Kinder, Jugendliche und Eltern.

SpielLandschaftStadt e.V. und der Verein Kinderwald & Wiese haben das Beteiligungsverfahren in Kooperation mit den beiden Büros team 2 und planungsgruppe Vor Ort in den zwölf Sozialzentren der Stadt durchgeführt *(Sozialzentren sind eine Organisationsstruktur des Amtes für Soziale Dienste in Bremen. Sie umfassen jeweils einen oder mehrere Stadtteile).*

Stadtweit und stadtteilbezogen: Die Ebenen des Beteiligungsverfahrens

Um lokale Besonderheiten berücksichtigen zu können, wurde das stadtweite Beteiligungsverfahren kleinräumig auf der Ebene der zwölf Sozialzentren organisiert und ausgewertet. Auf dieser Grundlage wird für jedes einzelne Sozialzentrum ein mit den Akteuren vor Ort gemeinsam entwickelter „Lokaler Aktionsplan“ erarbeitet, der die Spielraumsituation darstellt und konkrete Projekte auf Stadtteil- und Ortsteilebene bis hinunter zu einzelnen Quartieren vorschlägt.

Aus gesamtstädtischer Perspektive formuliert team 2 einen stadtweiten „Aktionsplan für Bremen“. Zentrale Politik und Verwaltung können so finanzielle, personelle und organisatorische Ressourcen zielgerichtet steuern, um Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.

Eine schriftliche Befragung von Kindern und Jugendlichen als Grundlage

Mehr als 3.500 Kinder, Jugendliche und Eltern aus ganz Bremen beteiligten sich an einer schriftlichen Befragung. Hier ging es vor allem um die Fragen:

- Wie häufig spielen Kinder draußen bzw. halten sich Jugendliche draußen auf?
- Wo spielen die Kinder, wo treffen sich Jugendliche? Sind das nur die „offiziellen“ Orte wie Spielplätze, Jugendtreffs und ähnliches? Oder sind das ganz andere Orte? Sind diese Orte gut zu erreichen?
- Was finden Kinder, Jugendliche und Eltern gut in ihrer näheren Wohnumgebung? Was finden sie schlecht?
- Was muss aus ihrer Sicht verbessert werden, damit sie sich dort wohl fühlen?

Kinder erforschten ihren Stadtteil

In allen Sozialzentren beteiligten sich GrundschülerInnen an „Stadtteilerforschungsprojekten“. Sie zeigten Orte in ihrer Wohnumgebung, an denen sie spielen oder eben nicht spielen können, beschrieben die Vor- und Nachteile dieser Spielorte, fotografierten sie und stellten die Ergebnisse auf Wandzeitungen dar.

Runde Tische in allen Sozialzentren

In jedem Sozialzentrum kamen MitarbeiterInnen aus Behörden, Ortsämtern, Ortsbeiräten, Schulen, Kindertagesheimen, Kirchen, Sportvereinen und Jugendeinrichtungen wie auch interessierte BewohnerInnen an Runden Tischen zusammen. Ziel dieser Treffen war es,

- mit den Beteiligten den Konzeptentwurf zu diskutieren,
- die Spielsituation in den einzelnen Gebieten zu beleuchten und vor allem Schwachstellen auszumachen,
- gemeinsam Ideen zu entwickeln, mit welchen Projekten die Spiel- und Aufenthaltsqualität in den Stadt- und Ortsteilen verbessert werden kann, und erste feste Verabredungen zu treffen.

Konzentrierte Arbeit beim Runden Tisch

Mehr als 1.500 Spiel- und Aufenthaltsorte wurden unter die Lupe genommen

MitarbeiterInnen der Projektteams suchten nahezu alle der im Rahmen der schriftlichen Befragung und der anderen Untersuchungsschritte benannten Spielorte auf und dokumentierten sie (insgesamt mehr als 1.500). Sie erfassten Größe, Ausstattung, Verkehrslage, Vernetzung mit anderen Spielorten und bewerteten die Spiel- und Aufenthaltsorte. Diese Angaben werden mit Fotos in das Spielflächen-Informationssystem von SpielLandschaftStadt eingebunden (siehe Darstellung in der letzten Ausgabe von „SpielLandschaft Bremen“) und sind in Zukunft jederzeit abrufbar – ein großartiger Fundus an Informationen über Spielflächen in Bremen!

Die Presse interessiert sich für die Stadtteil-Aktionen

Intensive Öffentlichkeitsarbeit: Voraussetzung für Beteiligung

Nur über eine intensive Öffentlichkeitsarbeit ist die gewünschte breite Beteiligung herzustellen. Zu Beginn des Beteiligungsverfahrens stellte die Jugendsenatorin Karin Röpke Konzept und Verfahren vor. Danach präsentierten die Bearbeiterteams das Vorhaben in Sitzungen von Gesamtbeiratrat, Stadtteilbeiräten, Beiratsausschüssen und Stadtteilkonferenzen. In allen Sozialzentren wurden dezentrale Auftaktveranstaltungen mit jeweils einem thematischen Schwerpunkt durchgeführt und in der Presse publiziert.

Ein Flyer (Auflage: 3.000 Stück) animierte die Bevölkerung zum Mitmachen, in einem weiteren Faltblatt (Auflage: 10.000 Stück) wurde das Konzept „Spiel & Bewegung im öffentlichen Raum“ vorgestellt.

Noch mehr Methoden rundeten das Bild ab

Damit noch nicht genug. Bevölkerung und Fachleute wurden mit weiteren Erhebungsmethoden eingebunden und rundeten damit das Bild über die Spielsituation in Bremen ab:

- In einer Vielzahl von Einzelgesprächen äußerten sich berufsmäßig mit dem Thema ‚Kinder und Jugendliche' befasste ExpertInnen, aber auch andere Schlüsselpersonen (z.B. HausmeisterInnen, KioskbetreiberInnen), die kompetent Auskünfte über das Thema geben konnten.
- Alle größeren Wohnungsbaugesellschaften Bremens äußerten sich bereitwillig zum wichtigen Thema „hausnahe Spielplätze" und stellten Informationen darüber zur Verfügung.
- Im Anschluss an öffentlichkeitswirksame Aktionen liefen viele Anrufe auf unserem Info-Telefon auf. Diese Hinweise und Vorschläge wurden im weiteren Verfahren aufgegriffen und fließen in die Ergebnisse ein.

Brachfläche in der Stadt: Idealer Spielplatz!

Wie geht es weiter?

Mit dem Beteiligungsverfahren wurden in der Bevölkerung, bei den LokalpolitikerInnen und in den Fachverwaltungen große Erwartungen geweckt. Diese dürfen nicht enttäuscht werden. Der sichtbar gewordene große Elan muss genutzt werden, um dem Ziel einer „bespielbaren Stadt" nahe zu kommen. Es sind viele Projektideen und Verbesserungsvorschläge entwickelt worden, die angegangen und umgesetzt werden müssen.

Das ist auch dem Auftraggeber klar. Er sieht sich in der Verantwortung, die Ergebnisse den Entscheidungsträgern in der Stadt zu vermitteln und gemeinsam mit allen anderen Akteuren Verbesserungen zu initiieren. Mit „SpielLandschaftStadt e.V." steht den Bewohnern, Politikern, Verwaltungen, Einrichtungen usw. ein kompetenter Ansprechpartner für die Realisierung von Projekten und anderen Verbesserungsideen zur Verfügung.

Weitere Informationenüber das Beteiligungsverfahren erhalten Sie bei *Dr. Walter Marahrens, SpielLandschaftStadt e.V., Tel.: 0421 - 242 895-53, w.marahrens@spiellandschaft-bremen.de*

Einige wichtige Ergebnisse in Kurzform (mehr in der nächsten Ausgabe von SpielLandschaft Bremen)

Wohnungsnahe und attraktive Spielmöglichkeiten sind für Kinder von herausragender Bedeutung.

Öffentliche Spielplätze werden dann intensiv genutzt, wenn sie gut zu erreichen sind und gut gepflegt werden. Die eigentliche Ausstattung ist oft sekundär.

Die Spiel- und Aufenthaltssituation von Kindern und Jugendlichen hängt eng mit den städtebaulichen Gegebenheiten zusammen:

- es gibt viele Probleme in innenstadtnahen Gebieten mit dichter Bebauung, viel Verkehr und wenig Grünflächen;
- in Gebieten mit einer aufgelockerten Wohnblockbebauung sind die Spielmöglichkeiten wegen großer Freiflächen und einem geringen Verkehrsaufkommen gut, werden aber oft durch nachbarschaftliche Konflikte beeinträchtigt;
- in Einfamilienhausgebieten fehlen öffentliche Räume, wo Kinder andere Kinder treffen können.

Die Mehrfachnutzung von Flächen (z.B. Schulhöfe auch am Nachmittag für Kinder des Quartiers öffnen) kann den Freiraummangel lindern, ist aber auch mit Problemen verbunden (z.B. Konflikte zwischen verschiedenen Nutzergruppen) und erfordert zusätzliche finanzielle Mittel.

Bei der Unterhaltung und Pflege von Spielplätzen („Betreibermodell") müssen Eltern- und Anwohnerinitiativen mehr als bisher organisatorisch und finanziell unterstützt werden.

Projekte, Projekte, Projekte ...

Das Mobil-Team berichtet

Kinder in Schwachhausen

Wir haben nichts gegen Kinder – aber nicht vor unserer Haustür! Schwachhausen ist eine bevorzugte Wohnlage mit viel Grün und wenig sozialen Problemen. Eltern, Kinder und Jugendliche erleben den Stadtteil aber auch anders: Zwar haben viele Häuser großzügige Gärten hinter dem Haus, aber öffentliche Spielplätze oder auch nur öffentliche Treffpunkte fehlen in vielen Bereichen. Wenn Eltern aktiv werden und sich dafür einsetzen, eine verwahrloste Fläche des Straßenbegleitgrüns zu pflegen und ein Angebot für Kinder zu schaffen, weht ihnen oft ein scharfer Wind entgegen. Schon die kleinste Idee einer Veränderung auf Flächen, die sich jahrzehntelang nicht verändert haben, ruft ein Sturm an Protesten hervor: Unterschriftenlisten von Gegnern, Beschwerden beim Ortsamt, persönliche Beschimpfungen, Spaltungen von bisher friedlichen Nachbarschaften bis hin zu Drohungen den Kindern gegenüber.

In kaum einem anderen Stadtteil wird Kindern im öffentlichen Raum so wenig Akzeptanz entgegengebracht. Die Ängste sind dabei häufig irrational. Eine Sitzbank wird zum künftigen Alkoholikertreffpunkt hochdramatisiert, ein paar Findlinge und ein Baumstamm zum Magnet, der Hunderte von Kindern anziehen wird. Die Nutzung als Hundeklo scheint dann immer noch besser als ein Spielraum.

Jüngstes Beispiel ist der Joseph-Haydn-Platz. Hier wünschen sich die Eltern auf winziger Fläche einen kleinen Spielpunkt. Ein erster Ortstermin rief so viele Gegner auf den Platz, dass gar nicht alle auf den schmalen Wiesenstreifen passten. Nach einigen Konfliktgesprächen wurde jedoch eine gute Lösung gefunden, es gibt nun eine Sandecke, ein Spielhaus und eine Kiste mit Spielgeräten, um den angrenzenden Wendehammer zu bespielen.

Zum Glück zeigen Erfahrungen wie diese, dass die Ängste oft nicht wahr werden und die Gemüter in einer Nachbarschaft sich auch wieder beruhigen.

Kinderlärm ist Zukunftsmusik

Um die erstarrten Strukturen in Schwachhausen aufzuweichen, rief die Stadtteilkonferenz Schwachhausen die Kampagne „Kinderlärm ist Zukunftsmusik“ ins Leben. Mit einem Generationenprojekt „Mein Schwachhausen“ werden alle Bürger Schwachhausens aufgerufen, auf Plakaten mit Texten, Bildern, Collagen ihre Meinung zum Stadtteil öffentlich zu machen. Aus den Plakaten soll eine Wanderausstellung durch den Stadtteil entstehen. Alle sind aufgerufen mitzumachen – die Plakatvorlagen können Sie sich beim Ortsamt kostenlos abholen.

Weyerbergstraße

Die Weyerbergstraße liegt zwar nicht in Schwachhausen, aber auch in Horn ist die Akzeptanz für Kinder nicht viel größer. In dieser ruhigen Wohnstraße gibt es einen breiten Wiesenstreifen mit herrlichen Kletterbäumen und wildem Gebüsch, der schon immer von den Kinder für kreatives Spiel genutzt wurde. Leider war auch hier die Nutzung als Hundeklo so dominant, dass sogar die Kinder nicht mehr gerne hier spielten.

Einige Eltern taten sich zusammen und überlegten, durch eine Pflege der Wiese und das ein oder andere Spielangebot den Hundebesitzern deutlich zu machen, dass hier Kinder spielen. Doch bevor die Eltern überhaupt wei-

Weyerbergstraße: Ein neuer Spielraum entsteht

Vielen Dank ...

... an das Casino Bremen für die Übergabe von 600 kg Fremdmünzen an die Gemeinschaftsaktion „SpielRäume schaffen“. Von dem Erlös können zwei bis drei neue Spielraumprojekte in Bremen entstehen.

Die neue Spielhütte in der Weyerbergstraße

terdachten, hatte sich bereits eine breite gegnerische Front gebildet, und die beteiligten Ämter wurden mit Beschwerden und Protesten regelrecht überhäuft. Die Vorwürfe reichten von Naturzerstörung bis zu unzumutbarer Lärmbelästigung, einige Kinder wurden persönlich diffamiert.

In einem ersten Kompromiss verpflichteten sich die Eltern zur Pflege der Fläche, vom Ortsamt gab es eine neue Bank und Hundeverbotsschilder. Der Erfolg war erstaunlich. Durch Müllaktionen, regelmäßiges Mähen und die Schilder wurde das Hundeproblem spürbar besser. Trotz intensiver gemeinsamer Lösungssuche konnte jedoch kein weiterführender Kompromiss gefunden werden. Daß im August vergangenen Jahres trotz allem eine kleine Spielhütte und zwei Reckstangen aufgebaut werden konnten, ist der einstimmigen Befürwortung durch den Ortsbeirat und den Geldmitteln des Förderfonds „SpielRäume schaffen“ zu verdanken.

Und endlich ist auch wieder Ruhe in die Straße eingekehrt. Die Angst, daß ein Treffpunkt mit Magnetcharakter entstehen könnte, hat sich nicht bewahrheitet. Die Fläche ist einfach ein wohnungsnaher Treff, auf dem Nachbarskinder gemeinsam spielen. Beim Einweihungsfest haben dann viele der vorherigen Gegner einfach mitgefeiert.

Düsternort

Düsternort ist ein Stadtteil in Delmenhorst mit hohem Ausländeranteil und sozialem Wohnungsbau. Die Situation der hausnahen Spielplätze ist miserabel. Das soll anders werden, überlegt sich Birgitt Pfeiffer vom Nachbarschaftsbüro Düsternort. Als erstes Projekt soll ein neuer hausnaher Spielplatz zwischen Wohnblocks entstehen. Da die Bewohner und auch die Kinder natürlich an der Planung beteiligt werden sollen, beauftragt sie Mitarbeiter von SpielLandschaftStadt. Die überwiegend türkischen Familien sind mit Begeisterung dabei. Als Einstieg in das Thema gibt es erst mal eine Exkursion in einen nahe gelegenen Wald. Die Kinder klettern auf Bäume, bauen Staudämme in der Delme und Hütten aus Ästen. Anschließend bauen die Kinder ihren Spielplatz als Modell im Rahmen einer zweitägigen Zukunftswerkstatt.

Für die Eltern und die älteren Mitbewohner gibt es einen eigenen Workshop. Zentrale Wünsche sind hier Mietergärten, verschiedene Treffpunkte und ein Grillplatz. Aus allen Ideen entsteht ein Plan, der die unstrukturierte

Stolz präsentieren die Kinder in Düsternort ihre Modelle

Grünfläche zwischen den Wohnblocks mit neuem Leben erfüllt. Die zuständige Wohnungsbaugesellschaft lobt das schlüssige Konzept und steuert noch weitere Gelder für die Umsetzung bei.

Wasserspiel am Achterdieksee

Der Achterdieksee war ‘in die Jahre gekommen’. Schwärzlicher, muffiger Uferschlamm umgab diesen für Familien in Blockdiek sehr beliebten Badesee. Eine aufwändige Sanierung und die Verbesserung des Spielbereichs war geplant. Neben einem geplanten Spielschiff soll es einen großen Wasserspielbereich geben, für den Kinder ihre Wünsche und Ideen äußern sollten. In der Grundschule Düsseldorfer Straße in Blockdiek konnte eine engagierte Lehrerin gefunden werden, die Interesse daran hatte, sich mit ihrer vierten Klasse daran zu beteiligen. Unter der Leitung eines Mitarbeiters von SpielLandschaftStadt arbeiteten die Kinder an drei Vormittagen zum Thema Wasserspiel am Achterdieksee, äußerten Kritik und entwickelten phantastische Ideen.

Es wurde schnell klar, dass die Kinder sich nicht in den vorgegebenen Rahmen zwängen

... die Straße als Spielraum

Im Sand entstehen Blumeninseln und Wasserschlösser für den Achterdieksee

lassen. Die sehr kreativen Ideen sprengten jeden Rahmen und stellten hohe Anforderungen an die Planung. Sehr liebevoll und detailgenau entstanden Wasserlabyrinthe und Wassertunnel, ein Wasserschloss mit Seerosenteich und Blumeninsel, eine Höhle am Ufer, ein Wasserfall und ein heiliger Wald.

Im Frühjahr 2003 begann der Umbau des Seeufers. Welche der Ideen der Kinder nun verwirklicht werden, bleibt abzuwarten.

StraßenUmbauAktion in der Gellerststraße

Für einen Tag wurde die Gellertstraße am Sonntag, den 11. Mai 2003 als „Spielstraße“ umgestaltet. Zwei konkrete Vorschläge für den Bremer Straßenspiel-Alltag wurden dadurch anschaulich gemacht:

* **zeitlich eingeschränktes Halteverbot**
In einem Bereich der Straße wird das Halten und Parken z.B. zwischen 14 und 20 Uhr verboten. Dieser Bereich kann zu Aufenthalt und Spiel genutzt werden.

* **verkehrsberuhigter Bereich „light“**
Durch eine klare Einfahrtssituation, z.B. ein Tor aus zwei Bäumen in Kübeln, durch bespielbare Elemente mit Symbolcharakter, z.B. Natursteinblöcke und Skulpturen, aber auch Sitzbänke, läßt sich ein deutlich abgegrenzter Straßenbereich schaffen. Autofahrer erkennen sofort, daß sich hier Menschen bzw. Kinder auf der Straße aufhalten. Aufwändige Umbaumaßnahmen, wie es die Straßenverkehrsbehörde bisher vorschrieb (z.B. Aufhebung der Grenze zwischen Bürgersteig und Fahrbahn), sind dann nicht nötig. Am 11.5. wurde das Tor durch zwei Luftballonbäume und Natursteinblöcke, durch Strohballen und große Kartons symbolhaft dargestellt. Ziel der Aktion war es, einfach herzustellende, kurzfristig umsetzbare Möglichkeiten zu präsentieren, die das Spielen auf der Fahrbahn attraktiv und sicher machen.

Mit Hilfe eines Straßenmodells ist es für die Anwohner möglich, Änderungen in ihrer Straße auszuprobieren und über Gestaltungsmöglichkeiten zu diskutieren.

Veranstaltet wurde die Aktion von der Aktionsgemeinschaft Straßenspiel und der Elterninitiative Gellertstraße, mit Unterstützung von BUND (Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland) Bremen und ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrradclub) Bremen.

Die Ideen der Aktion wurden von den erfreulich zahlreich erschienenen VertreterInnen aus Politik und Verwaltung positiv aufgenommen, und sie sagten breite Unterstützung zu.

Neue Ideen - nicht nur für die Gellertstraße

Malaktion in Klein-Mexico

Am 26. bis 28. Mai gestalteten Schülerinnen und Schüler der Grundschule Stader Straße einen Teil des Spielplatzes Westfalensiedlung neu. Im Rahmen der Projekttage entstand ein Verkehrsgarten und ein buntes Eingangstor.

Das neue Eingangstor zum Spielplatz „Klein-Mexico“ wird eingeweiht

Tipps, Termine, Hinweise

Neu erschienen: „Kinder als Experten“ - *Die Neugestaltung eines Hochhaus-Spielplatzes in Bremen-Tenever. Projektdokumentation zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen*

Kinder reden mit – bei allen Dingen, die sie betreffen. So fordert es die UN-Kinderrechtskonvention, und so fordert es auch die Gesetzgebung für Jugendhilfe in Deutschland. Wie das in der Praxis aussehen kann, wenn beispielsweise ein neuer Spielplatz gebaut wird, das können Sie hier lesen. Kinder sind die besten Experten für ihren Alltag!
Die Broschüre „Kinder als Experten“ erhalten Sie kostenlos als Download auf unserer Homepage, gegen Einsendung eines frankierten DIN-A 5 Umschlages, oder Sie können Sie bei uns abholen.

Mit Sicherheit mehr Spielen (Fachtag am 23. Sept. 2003)

Vielfältig und attraktiv gestaltete Spielflächen fördern Wahrnehmung, Motorik und Koordination der Kinder und leisten damit einen wichtigen Beitrag für deren körperliche, geistige und seelische Entwicklung. Kinder brauchen Gelände, auf denen sie ihren Bewegungsdrang ausleben können. Neben dem Spielwert darf man aber auch den Sicherheitsaspekt bei den Außenspielflächen und Spielgeräten nicht vernachlässigen. Die Referenten stellen das Spannungsfeld zwischen Risiko und sicherer Gestaltung von Spielplätzen dar. Für BehördenvertreterInnen, Spielgeräte- und SpielplatzgestalterInnen und KindergartenleiterInnen.

Heinz Münstermann (BOMünstermann), Gerd Schwagereit Landschaftsarchitekt) Christoph Wach (Unfallkasse Bremen)

Ort: Kindergarten der Kirchengemeinde Oberneuland, Hohenkampsweg 4-6, Bremen, Beitrag: 29 Euro (inkl. Essen)
Anmeldung: bis zum 9.9.03 unter Tel.: 0421 - 242 895 50

Buchtipp: Christina und Roland Seeger: „**Naturnahe Spiel- und Begegnungsräume - Handbuch für Planung und Gestaltung**“, Ökotopia Verlag. Ein umfassendes, spannendes Werk mit wertvollen Tipps zu Kindergärten, Pausenhöfen, naturnaher Spielraumplanung im öffentlicher Raum und sozialem Wohnungsbau, mit CD-ROM. Für Planer, aber auch für interessierte Spielrauminitiativen.

Impressum
SpielLandschaft Bremen
Zeitschrift des Vereins
SpielLandschaft Stadt e.V.
Juni 2003, erscheint jährlich
Bilder: J. Streese, D. May, J. Brodbeck, Luftaufnahme Bremen
© BTZ 2000
Redaktion: Erika Brodbeck, Daniela May
V.i.S.d.P.:Heiner Rehling
Auflage: 4.000 Exemplare
Druck: Meiners Druck OHG

SpielLandschaftStadt e.V.
Horner Heerstraße 19
28359 Bremen
Tel.: (0421) 242 895 50
Fax: (0421) 242 895 52
e-mail: info@spiellandschaft-bremen.de
www.spiellandschaft-bremen.de

Seit April sind wir online - schauen Sie doch einfach mal auf unsere Homepage. Unter „Aktuelles“ halten wir Sie dort immer auf dem Laufenden, was Spiel und Bewegung in Bremen angeht!

StraßenSpielAktion 2003

Am **21. September 2003** ist es wieder soweit: Zum Weltkindertag verwandelt sich Bremen in ein Straßenspiel-Paradies. Mehr als 50 Straßen haben sich in den letzten Jahren jeweils beteiligt. Machen Sie mit!
Anmeldeschluß ist der 1. August 2003
Infos unter Tel. 0421 - 242 895 55
oder unter „Aktuelles“ bei
www.spiellandschaft-bremen.de.